

# Die gefühlte Stadt

Das Münchner Forum untersucht den Zustand von einigen Vierteln und stellt die Frage: Wie wird ihre Zukunft aussehen?

Von Sabrina Ebitsch

**München** – Es wird viel über Gentrifizierung geredet in letzter Zeit. Ein Begriff, den man in München, so spröde er ist, kaum mehr erklären muss, weil er kaum jemandem als Begriff oder veritabler Prozess noch nicht begegnet ist. Immer kritischer geht die Stadt auch mit Begriff und Prozess um, bemüht sich den apokalyptischen Reitern der Gentrifizierung – luxussanierenden Investoren und Lattemacchiato-Müttern, steigenden Mieten und Konsumtouristen – entgegenzutreten.

Und so ist es kein Wunder, dass die „Stadtfragen“ des Münchner Forums, jene Veranstaltungsreihe, die im Import-Export in der Goethestraße studentische Abschlussarbeiten rund um Stadtentwicklung präsentiert, am Mittwoch-

„Es ist alles heterogen, aber nicht wirklich städtisch“, sagt Absolventin Hammann.

abend vor gut 100 Zuhörer darum kreisten und um die Stadt, die wir haben. Und weniger um die Frage nach der Stadt, die wir haben wollen, wie es der Titel des Abends angekündigt hatte.

„Drei Viertel Stadt“ präsentierten Absolventinnen der Münchner Hochschulen an diesem Abend: Wie groß- oder kleinstädtisch, wie urban sind Gärtner- und Glockenbachviertel, Bahnhofsviertel und Berg am Laim – und wohin geht die Reise? Am Anfang steht da die „Kleinstadt in der Großstadt“, Berg am Laim, wohin sich Stefanie Hammann, die Kunst studiert hat, mit den Instrumenten der Promenadologie aufgemacht hat. Mit Hilfe der Spaziergangswissenschaft, die das Flanieren als Mittel der bewussten Wahrnehmung begreift, machte Hammann sich auf künstlerischen Spaziergängen ein Bild.

Sie hat St. Michael fotografiert und die Kultfabrik, die Businessblöcke an den Bahngleisen, die Kunstwohnwerke und den alten Ortskern. „Es ist alles heterogen, aber nicht wirklich städtisch, sondern eher eine Mischung aus urbaner und kleinstädtischer Ästhetik“, sagt Hammann. Allerdings kündigten sich



Sie gelten immer noch als „in“: Gärtnerplatz- und Glockenbachviertel (unten). Doch die Spuren des alten Viertels werden weniger. Manche kritisieren, dass die Viertel zu „Erlebniswelten“ geworden sind. Fotos: Stephan Rumpf

auch im Berg am Laim Veränderungen an. „Viele Planer sagen, das ist ein Filetstück, das es noch zu erobern gilt.“

Als Kontrapunkt ist Annalina Häußermann dagegen das Südliche Bahnhofsviertel begegnet, mit dem sie sich in ihrer volkswissenschaftlichen Magisterarbeit befasst hat. Das wohl heterogenste Viertel der Stadt, dem allein dieses Etiketts wegen das Gros der in München verfügbaren Ur-

banität zugebilligt wird. Häußermann hat die Bewohner und Geschäftsleute dort befragt und festgestellt, dass für diese in dem changierenden Begriff mehr steckt als Dichte oder Heterogenität; dass die Leute aus dem Bahnhofsviertel, wo Rotlichtschuppen und Moscheen Tür an Tür untergebracht sind, urban eher mit überraschend und widersprüchlich gleichsetzen; und dass manche es sogar

als gemütlich-dörflich empfinden, was mehr über den Charakter des Viertels aussagt als Zuschreibungen von Urbanität. Und gerade wegen seiner Widersprüche, auch wegen des Lärms und des Schmutzes, so Häußermann, werde es als authentischer empfunden und übe einen großen Reiz aus.

Ein Reiz, der bis hinüber in Glockenbach- und Gärtnerplatzviertel aus-

strahlt. Anna Mießl, die in ihrer volkswissenschaftlichen Magisterarbeit die Gentrifizierung in diesem Teil der Stadt untersucht, hörte in Interviews mit alleingewesenen Bewohnern vom Wunsch wegzuziehen, „nicht nur wegen der Mieten, sondern auch wegen der Atmosphäre, die sie nicht mehr gespürt haben“. Und die Leute, die das vermissen, wollten nach Giesing oder eben ins Bahnhofsviertel. Auf Spaziergängen hat Mießl erkundet, wie sich das Viertel verändert: dass in der mehr als 100 Jahre alten Elektrotechnischen Fabrik Zettler heute die Kreativ- und Medienbranche logiert; dass der von „jungen Kreativen“ veranstaltete Glockenbachweihnachtsmarkt gar nicht im Glockenbach stattfindet. „Die Marke Glockenbach verkauft sich wahnsinnig gut“, sagt Mießl, „es gibt noch Spuren des alten Viertels, aber es wird weniger. Die Kreativwirtschaft dominiert die Gewerbelandschaft.“

„Das Glockenbachviertel ist zu einer Erlebniswelt geworden.“

Von Urbanität war in Zusammenhang mit Gärtnerplatz- und Glockenbachviertel auch in der anschließenden Diskussion kaum mehr die Rede. Als hätte das Quartier, das in den Augen der Zuhörer und der meisten Münchner über den Jordan der Gentrifizierung zu sein scheint, damit seinen urbanen Charakter eingebüßt, den man selbst dem spröden Berg am Laim noch zutraute. Dort, so der Tenor, werde Urbanität, die ja immerhin ein Katalysator der Gentrifizierung ist, nicht mehr produziert, sondern nur mehr konsumiert. „Das Glockenbachviertel ist zu einer Erlebniswelt geworden“, sagt Oskar Holl, Vorsitzender des Bezirksausschusses Maxvorstadt. Und damit zur Antwort zu einer ebenfalls an diesem Abend gestellten Frage geworden: Wann ist Veränderung, die eine Stadt durchaus auch braucht, schlecht? Kritisch werde es, sagt der Stadt- und Regionalplaner Detlev Sträter, wenn Veränderung nicht sozial, sondern durch das Kapital motiviert sei. Die Antwort aus dem Publikum ist bitterer: „Ab zehn Euro Kaltmiete aufwärts.“